

- Leucojum* L.  
   *vernum* L.  
*Galanthus* L.  
   *nivalis* L.  
*Irideae* Juss.  
*Iris* L.  
   *Pseud-Acorus* L.  
   *sibirica* L. (Lasker-Mühle.)  
*Orchideae* Juss.  
*Orchis* L.  
   *Morio* L.  
   *tephrosanthos* Vill. (Ne-  
   boteiner Steinbrüche, gef.  
   von Mik, 1852.)  
   *latifolia* L.  
*Gymnadenia* Rich.  
   *conopsea* R. Br.  
*Platanthera* Rich.  
   *bifolia* Rich.  
*Epipactis* Sw.  
   *latifolia* Sw.  
   *palustris* Sw. (heil. Berg.)
- Listera* R. Br.  
   *ovata* R. Br. (Kometauer  
   Wald.)  
*Neottia* L.  
   *Nidus avis* L. (Kometauer  
   Wald.)  
*Cypripedium* L.  
   *Calceolus* L. (Nach Dr. H.  
   Tausch im Grigauer  
   Walde.)
- Hydrocharideae* Juss.  
*Hydrocharis* L.  
   *Morsus ranae* L. (sehr  
   gemein.)  
*Nymphaeaceae* Salisb.  
*Nymphaea* L.  
   *alba* L. (1852 von Mik  
   zuerst gefunden.)  
*Nuphar* Sw.  
   *luteum* Sw.

(Fortsetzung folgt.)

## Geitner's Treibegärtnerei zu Planitz.

Von Ernst Ender.

Bei meiner Anwesenheit und längerem Aufenthalte in Planitz, kann ich nicht umhin, Ihnen einen ausführlicheren Bericht über die weltbekannte Treibegärtnerei daselbst zugehen zu lassen, denn Wenigen nur dürfte diese Anstalt ihres Ursprungs und dem jetzigen Umfange nach bekannt sein.

Eine, vielleicht in ihrer Art einzig dastehende Merkwürdigkeit erhält die Treibegärtnerei zu Planitz bekanntlich dadurch, dass die, von in der Nähe statthabenden Steinkohlenbränden herrührenden heißen Dämpfe die Erwärmung ihrer Glashäuser bewirken. Da man sich jedoch hiervon, so wie von der Benützung dieser Dämpfe oft die irrigsten Vorstellungen macht, so werde ich, bevor ich über die nähere Beschreibung des Etablissements und dessen reiche Schätze mich verbreite, dieser Naturmerkwürdigkeit einen Abschnitt widmen.

Die bedeutendsten und mächtigsten Kohlenlager der Umgegend sind die Planitzer, in denen gegenwärtig der Brand mit neuer Hast um sich greift. Zwickau's und M. Petri Alban's Meissnische Bergchronik führen die Entstehung des Brandes auf 1479 zurück. Obwohl vielfache Entstehungsursachen desselben angegeben werden, so will ich hier nur die anführen, dass ein Bürger Zwickau's im Bockwaer Communwalde, (in welchem nämlich die Kohlen in sehr

geringer Tiefe und an die Planitzer gränzend, fast zu Tage liegen) habe Füchse aus ihrem Baue ausbrennen wollen, es sei aber dadurch der Wald in Brand gerathen, und habe alsdann die Kohlenlager erfasst. Nach verschiedenen Chroniken sind Ausbrüche zu Tage gekommen: in den Jahren 1663 — 1675, 1700, 1751, 1758, 1767, 1800 — 1812 und 1814, von denen mehrere sogar die ziemlich eine Stunde entfernte Stadt Zwickau in Angst und Schrecken versetzt haben sollen. Für unsere Leser sind höchstens die Ausbrüche neuerer Zeit, sowie die jetzige Beschaffenheit des Brandes von einiger Bedeutung, wesshalb wir nur auf die letzteren genauer eingehen wollen.

Seit jener Zeit ist der Brand, nachdem er die Tagekohlen zum Theil verzehrte, immer weiter und weiter in die Tiefe der schnell fallenden Kohlenlager gefolgt, also weniger in verticaler Richtung als in einem Winkel von 40 — 45°. Hinter ihm brach theils durch den Brand, theils durch den Abbau, die Oberfläche zusammen, doch so, dass das aus- und durchgebraunte Schieferthongewölbe eine poröse Schicht bildete.

In neuerer Zeit gewann nun der Bergbau einen ungeheuren Aufschwung, so dass man statt des früheren Tagekohlen-Abbaues nebst mehreren kleinen Schächten, 2 grössere mit Dampfkraft betriebene, anlegte; das Feuer jedoch brannte immer im Rücken. Die alten Schächte waren theils verfallen, theils verdeckt, so dass nur zwei derselben, zwischen dem Feuer und dem Abbaue gelegen, als sogenannte Wetterschächte offen blieben.

Bei der Eigenthümlichkeit des Feuers, immer dem Luftzuge nachzugehen, eignete es sich, dass im Jahre 1849 der höchstgelegene Wetterschacht ausbrannte. Es war ein grossartiges Schauspiel, denn als der Brand den hölzernen Ausbau des Schachtes ergriffen, riss er bei so heftigem Luftzuge, aus dieser mehrere hundert Fuss tiefen Esse, brennende Holzstücke hoch in die Luft, wobei die kleineren durchglühten Kohlenstücke, dem grossartigsten Sprühfeuer verglichen, ein Schauspiel, von keinem brillanten Feuerwerk zu übertreffen, darboten. Wollte man diess auch damals in Abrede stellen, so beweist doch das Zufallen dieses, und das Ausmauern des andern Wetterschachtes, dass man dieses Ereigniss nicht so gering angeschlagen, und grossartige Erstickungsversuche nach jenem Ausbruche, die mehrere tausend Thaler kosteten, wurden consequent durchgeführt, doch bei der porösen Beschaffenheit der Schichten, und dem durch Abbau und Brand geborstenen Boden war es unmöglich den Luftzug abzuschneiden, was zum Gelingen der Operation unerlässlich war, und es stellte sich mit immer mehr Gewissheit heraus, dass jenes, Jahrhunderte lodernde Feuer zu einem Krebschaden gediehen, wo man nur durch Schutzbauten einem grösserem Umsichgreifen desselben wehren und es auf einen engeren Raum beschränken kann, doch müssen nach Jahrzehnten, in welchen es immer solche Mauern (die jetzige Mauer kostete, ohne dass sie beendet wurde, schon über 50000 Mauerziegel.) umgeht oder durchbricht, immer wieder tausende Karren von Kohlen geopfert werden, was übrigens bei der colossalen Mächtigkeit der Planitzer Kohle von weniger Bedeutung ist, als man glauben sollte.

Neue unterirdische Mauern wurden gezogen; bis zu Anfang dieses Jahres hatte aber das Feuer eine jener Mauern wieder umgangen und am neuen Wetterschachte seinen Ausweg gesucht. An einem Sonntagmorgen stieg eine mächtige, von Dampf und Rauch geschwängerte Säule durch den Wald gegen Himmel, so dass man diese colossale Säule auf stundenweite Entfernung beobachtete, und als sich der Wind erhob, und den Rauch niederdrückte, konnte man die 1000 Schritt entfernt stehenden Häuser nicht mehr erkennen. Rasches Einschreiten, d. h. das sofortige Absperrn aller Luftzugänge im Schachte (so weit als möglich), und nachheriges Zudecken des Wetterschachtes brachten das aufgeregte Element zur Ruhe. Wer vermag aber erst jenen grossartigen Anblick zu beschreiben, da man, ziemlich 300 Fuss unter der Erde der Brandstelle zuschreitend, von weitem einen Feuerschein bemerkt und dumpfes, aber verheerendes Knistern und Brasseln vernimmt, und nur wenige Schritte vom Feuer getrennt, deutlich sieht, wie der zudringliche Gast gierig über einen alten verlassenen Bau hergefallen und die noch anstehenden Stempel, Schwarten-Bretter und zerstreut liegenden Kohlen mit seinem Feuer überzieht, so dass Alles in hellen Flammen steht; da man ferners gewahrt, wie feurige Kohlen-Klumpen von der Decke mit dumpfem Poltern, zu jenen schon brennenden niederstürzen, wodurch oft auf Augenblicke nichts mehr als eine dunkle Rauchwolke sichtbar wurde, bis endlich das Feuer wieder Oberhand erhielt, und mit neuer Heftigkeit lodert, und wenn man endlich, von einer andern Seite heraufsteigend, auf warmen Wege nach dem Feuer gelangt, von wo aus Einem fast kochendes Wasser entgegenströmt, so kann man sich erklären, wie jener grosse Feuerherd weit und breit Alles verglüht, und selbst Gebirgsmassen förmlich durch- und ausglüht, die man durch gewöhnliche Mittel schwer zur Gluth bringen dürfte; man wird sich ferner erklären können, wie es das viele, ihm durch das nahe vor dem Brande gelegene Wassersammelrevier (ein grosser Bergkessel) zugeführte Wasser in Dampf verwandelt, durch einen chemischen Process den Rauch niederschlägt, und so der Erde fast reiner Wasserdampf entströmt, welcher nach genauen chemischen Untersuchungen nur mit wenig Chlor geschwängert ist. Da man mit dem Character des Feuers immer besser vertraut ist, so überlässt man ihm das neue Terrain, zieht eine neue Schutzmauer und baut vor derselben ruhig die Kohlen ab, während dahinter das Feuer seine neue Beute ruhig verzehrt. Vor kurzem und nachdem die Hauptschutzbauten beendet waren, liess der Administrator der Kohlenwerke, den dem Feuer nächststehenden Wetterschacht, d. h. den, durch welchen der letzte Ausbruch stattgefunden, wieder öffnen. Der Tag war hell und wolkenlos, der Rauch stieg himmelwärts und mit solchem Nachdruck, dass Steine bis 3 Loth und Holz bis 4 Loth immer wieder ausgeworfen wurden, so oft man das Oeffnen des Schachtes versuchte. Die Sonne wurde total verdunkelt, wenn man sich hinter die Rauchsäule, der Sonne zugewendet stellte. Stunden und Meilen weit kamen die Menschen. Wie hoch die dicksten Rauchsäulen gestiegen sein

mögen, mag man aus Folgendem abnehmen: Der Schacht liegt in einem Thale im Wald, ringsum von Bergen eingeschlossen, hinter jenen Bergen liegen 1 Stunde entfernt Dörfer, und von jenen kam man mit den Feuerspritzen in grösster Eile, ein grosses Schadenfeuer vermuthend. — Je länger der Schacht geöffnet blieb, um so stärker hörte man das Krachen der berstenden Kohle, und wäre der Schacht nicht noch am selben Tage wieder verschlossen worden, man würde das grossartigste Schauspiel — einen Tagebrand — gesehen haben. So viel vom Feuer, welches, früher da, wo die G. Geitner'sche Treibegärtnerie steht, jetzt viele 100 Fuss davon entfernt, und eben so tief sein Lager aufgeschlagen hat, und nie wieder an jene total ausgebrannte, nun rothe Schicht, zurückkehren wird, weil es selbstverständlich keine Nahrung mehr hat, während es in jener Tiefe 10 — 14 Ellen mächtige Lager findet.

Hiernach widerlegt sich erstens die viel verbreitete Ansicht, als sei es höchst gefährlich dort zu wohnen, noch viel weniger, so viel Kapital auf eine, wie die Geitner'sche, Anlage zu verwenden. Eben so verbreitet ist der Glaube, dass über dem Feuer Alles verbrenne; diese Ansicht ist so fern irrig, als gerade über dem Feuer Ackerbau betrieben wird. Dass über dem jetzt 2—300' tiefen Brande lagernde Sandsteingebirge ist so mächtig, und undurchdringlich, dass weder Wärme noch Dämpfe ihren Weg hindurch finden; es bleibt ihnen also nichts übrig, als wie oben schon angegeben, viele hundert Fuss vom Heerde des Feuers, durch die porösen Schichten zu Tage zu kommen, was bei einer so raschen Neigung des Gebirges im raschen Zuge geschieht. Es mag auf einer langen, 3 Acker haltenden Fläche, da, wo oben die Kohlen zu Tage austreichen, und der Dampf nach seinem langen Wege auströmt, die Wärme durchwegs, auch im Winter durch baldiges Schmelzen des Schnees und nie Zufrieren der Erde, durch üppiges Grün des Grases im Herbst und Winter, durch Versengen desselben im Sommer, bemerklich werden, was bei durchschnittlich 60—70° R. heissen Dämpfen nicht Wunder nehmen wird, obwohl diese Stellen, so wie der Garten selbst an 300 Schritt vom Feuer entfernt sind. Nicht nur an schon offenen Stellen jener schmalen und langen Fläche entströmt Wärme, sondern man kann auf circa 20—30 Ellen Breite einhauen wie man will, und es wird sich Wärme finden, bei einer Elle Tiefe auch Dampf. Um jedoch, wie es an den Ausmündungsröhren der Häuser des Gartens geschieht, Dampfsäulen aufsteigen zu sehen, bedarf es einer Klüftung, d. h. weiter Sprünge, die weit in die Tiefe langen, und nach welchen sich der Dampf hinzieht. Solche Stellen verrathen sich meist dadurch, dass dort gar kein oder nur spärlicher Rasen wächst. Im ausströmenden Dampf kann man Eier sieden, und es ist als ein Curiosum zu betrachten, dass nicht wie gewöhnlich, das Eiweiss zuerst und der Dotter später hart wird, sondern gerade umgekehrt, so dass die harte gelbe Kugel im noch halbflüssigem Eiweiss schwimmt. — Die Dämpfe werden mittelst Kanäle durch die Beete und Wege geleitet, und gehen nach laugen Windungen an einem Ende wieder ins Freie. Die

Pressung derselben ist so stark, dass, wenn man ein kleines Holzrädchen über eine der engeren Ausströmungsröhren anbringt, dieses in raschen Umdrehungen beständig getrieben wird. Die Dämpfe verlieren aber auch wenig an ihrer Wärme, trotz des laugen, oft 100 Ellen betragenden Weges, den sie durch ein Labyrinth von Kanälen zu machen haben, strömen sie noch bis zu 63 und 70° R. aus, und es hat mir Spass gemacht, zu erfahren, dass die im Garten beschäftigten Arbeitsfrauen sich des Morgens ihren Kaffee mitbringen, den sie den ganzen Tag auf irgend einem solchen Ausgangscanal verborgen heiss erhalten. (Fortsetzung folgt.)

### Vereine, Gesellschaften und Anstalten.

— Die diessjährige Versammlung mährischer und schlesischer Forstwirthe findet am 16. — 18. August zu Jägerndorf statt.

— Zoologisch-botanischer Verein — In der Monatsversammlung am 5. Juli d. J. wurde von Dr. A. Kerner eine von ihm bei der ehemaligen Herrschaft Mautern, V. O. W. W. aufgefundene, „Gedenkbuch“ betitelte Schrift besprochen, in welcher sich seit 1754, also gerade 100 Jahre, besonders auffällige Naturerscheinungen verzeichnet finden. Es ist darin auch alljährlich der Beginn der Weinlese aufgeführt, die, von dem Vortragenden schematisch zusammengestellt, nicht uninteressante Resultate ergibt. Dieser Beginn schwankt zwischen 49 Tagen, und zwar vom 9. September bis 28. October und gibt diese Zusammenstellung ein vollkommen gutes Qualitätsschema für den Wein. Da nach Dr. Kerner's weiterer Ermittlung der Wein von der Blüthe bis zur Reife 124 Tage benöthiget, so kann man vom Eintreten der Blüthe mit sehr grosser Wahrscheinlichkeit den zu erwartenden Wein bestimmen, so dass er für heuer ein mittelmässiges Weinjahr in Aussicht stellt. Professor A. Pokorny besprach den Inhalt eines von Herrn H. W. Reichardt eingesendeten Manuscripts, welches ein vom letzteren zusammengestelltes Verzeichniss aller von Herrn Neumann im nördlichen Böhmen gesammelten Pflanzen enthält. Der Vortragende bemerkte hierbei, dass dieses Verzeichniss im Verein mit den bereits von J. Ott (Fundorte der Flora Böhmens nach Prof. Tausch's „Herbarium Florae bohemicae“ Prag 1851) und M. Winkler (Beiträge zur Pflanzengeographie des nördlichen Böhmens. Botanisches Wochenblatt 1853, pag. 235, 242 und 249) gelieferten Arbeiten über einzelne Gegenden des ehemaligen Leitmeritzer und Bunzlauer Kreises eine befriedigende Einsicht der eigenthümlichen Flora dieser nördlichsten Theile des Kronlandes Böhmen gewähre. Der Secretär verlas eine Mittheilung des Herrn v. Vukotinovic aus Kreuz, worin derselbe eine von ihm dort gefundene *Viola* beschreibt, welche er für neu hält. Am Schlusse der Versammlung stellte Dr. Schiner in Anbetracht, dass mit den am Ende dieses Monates beginnenden Schulferien, ein grosser Theil der Versammlungen von Wien sich entfernt, den Antrag, die Sitzung des Monates August nicht abzuhalten. Dieser Antrag wurde angenommen. Die nächste Sitzung des Vereins wird demnach am 4. October stattfinden.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichische Botanische Zeitschrift = Plant Systematics and Evolution](#)

Jahr/Year: 1854

Band/Volume: [004](#)

Autor(en)/Author(s): Ender Ernst

Artikel/Article: [Geitner`s Treibegärtnerei zu Planitz. 251-255](#)